

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	104 (2010)
Heft:	10
Artikel:	Den Monotheismus zähmen : die Ringparabel von Lessing neu erklärt
Autor:	Bossart, Rolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-390182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Monotheismus zähmen

Die Ringparabel von Lessing neu erklärt

Das Romerohaus Luzern organisiert am 15. November einen Abend mit Josef Imbach unter dem Titel: «Die vielen Götter und der eine Gott. Verleitet der Ein-Gott-Glaube zu Intoleranz und Gewalt? Eine Veranstaltung, die im gegenwärtigen Klima von Ausgrenzung und Intoleranz Argumentationshilfen bietet.»

Die Frage nach dem absoluten Wahrheitsanspruch und also dem Gewaltpotenzial der Monotheismen scheint seit Jan Assmanns Thesen zum «Preis des Monotheismus» und dem 11. September 2001 wieder aktuell zu sein. Seither überbieten sich namhafte Wissenschaftler wie Stephen Hawking, Richard Dawkins, Ulrich Beck, Peter Sloterdijk und viele andere in einem wohlfeilem Monotheismus-Bashing.

Anlass genug, die Suche nach den toleranten Wurzeln im Inneren der Religionen und nach einem interreligiösen Grundkern, wie es das Projekt Weltethos um den Theologen Hans Küng unternimmt, zu intensivieren.

• Eine wichtige ethische Grundhaltung für die Lösung des Problems mit den streitsüchtigen monotheistischen Religionen gehört schon seit dem frühen Mittelalter zum Erzählgut in Judentum, Christentum und Islam. Es ist die Ringparabel, berühmt bei uns durch Lessings Theaterstück «Nathan der Weise»: die Geschichte vom Zauberring, der bei Gott und den Menschen beliebt machen kann und dem Vater, der seinen drei Söhnen, die die drei Religionen symbolisieren, je einen solchen Ring vererbt hat – den echten und zwei Imitate, mit dem Auftrag durch Wettbewerb im Guten, herauszufinden, wer denn den echten Ring geerbt habe.

Lessings Stück ist bis heute Pflichtlektüre an vielen Gymnasien. Der Schlüsselsatz aufgeklärter religiöser Toleranz «Es eifre jeder seiner unbestochnen/Von Vorurteilen freien Liebe nach!» ist dort zu finden. Dass Lessing für seine Ringparabel auf alte Quellen zurückgreifen konnte, insbesondere auf Giovanni Boccaccios «Decamerone» (1350) ist allgemein bekannt. Aber auch beim Dominikaner Etienne de Bourgon oder beim jüdischen Mystiker Abraham Abulfia finden sich ähnliche Erzählungen. Zuerst aber, dies die überraschende Pointe des Verfassungsexperten Alois Riklin in einem neuen Buch zur Ringparabel, ist die Geschichte im Koran zu finden.

Zerfall der Toleranz

Die Rezeptionsgeschichte von Lessings Stück ist abenteuerlich und reich an öffentlichen Ärgernissen. Noch die Nazis fühlten sich durch den weisen und friedliebenden Juden Nathan und den toleranten muslimischen Herrscher Saladin genug bedroht, um das Stück zu verbieten. In den säkularen Jahrzehnten nach dem Krieg aber sank Lessings Stück herab zum Kulturgut. Die Toleranz, einst ein Kampfbegriff gegen Gewalt unter Ungleichen, wurde zum Gleichgültigkeitsparadigma. Und es zeigte sich, dass Toleranz im Kern nicht mehr ist als eine verhinderte Untat, ein in einem bestimmten Kontext Erduldetes Anderes, weil es nicht anders geht, weil der Überlebenswille und nicht nur die Lebensklugheit es gebietet – und dass Toleranz nichts Festes ist und untauglich als Kulturgut, sondern immer wieder neu zu erringen im Streit und also auch nur aus ihm heraus zu haben.

Nun scheint das Stück aber im Zuge einer

zunehmenden abendländischen Islamfeindlichkeit und einer neu entflamten Leidenschaft, die Monotheismen für das Meiste an Gewalt und Leid auf der Welt verantwortlich zu machen, wie bestimmt dazu, dieser neuen Religionskritik entgegen zu treten.

Eliten- gegen Massenkultur

So zumindest die Grundidee des Buches «Die Ringparabel und das Projekt Weltethos» herausgegeben von so klingenden Namen wie Hans Küng, Karl-Joseph Kuschel und Alois Riklin. Drei Jahre vorher aber hat kein Geringerer als Peter Sloterdijk gleichsam im anderen grossen deutschsprachigen Religionsprojekt der Postmoderne dem «Verlag der Weltreligionen», die Ringparabel auf einen «Irrglauben» zugespitzt. Nämlich den, dass Lessings zwei Kriterien, die den Wahrheitsgehalt einer Religion erweisen sollen – Gottgefälligkeit und Beliebtheit bei den Menschen – dasselbe sein könnten: «Mit seiner sorglosen Gleichsetzung von ‹Gott angenehm› und ‹bei den Menschen beliebt› wird Lessing möglicherweise vom fröhlaufklärerischen Optimismus irregeleitet», dass die im Monotheismus tradierten Eliteninteressen und die dessen rigorosen Forderungen feindlich gesinnten Masseninteressen je zusammenkommen würden. Sloterdijk ver dreht in seinem Buch «Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen» die Ringparabel vom Gleichen, das die Religionen zum Buhlen um Beliebtheit anstachelt, zu einem, das realistischerweise deren Verhasstheit bei den Menschen als Zielangabe haben müsste.

Zwar anerkennt er durchaus lobend die quasi postmoderne Anlage der Parabel, die segensreich nicht über Grund und Ursprung der Religionen, sondern über ihre Wirkungen das Gericht sprechen lässt. Jedoch besteht für ihn kein Zweifel darin, dass dieses Gericht bereits vernichtend geurteilt hat: Der Monotheismus ist nichts anderes als eine terroristische «Überstürzung», die das Humanisierungsprojekt ins Inhumane verkehrt.

Von daher wäre die Suche nach einem die monotheistischen Religionen verbindenden Weltethos, auf das Küng und seine Mitstreiter hinarbeiten, dann ebenfalls rein idealistische Phantastik. Aber ist Sloterdijk nicht gerade selber ein elitärer Idealist? Und gilt nicht auch für ihn der Satz, den er zwar in

missbilligendem Kontext zitiert, worüber er aber dann doch das Kriegsbeil nicht schwingen mag? «So müssen endlich Aufgeklärte und Unaufgeklärte sich die Hand reichen, die Mythologie muss philosophisch werden und das Volk vernünftig.» (zitiert aus dem «ältesten Systemprogramm des deutschen Idealismus» bei Hegel). Das heisst: Ist nicht sein Eifer für die Unversöhnlichkeit der Monotheismen um nichts weniger elitär als das Versöhnlichkeit unterstellende Projekt Weltethos? Denn achten nicht Küng und Sloterdijk im Namen des Fortschritts gering die Irrationalismen der Massen, ihre Mythologien, ihren Ursprungsglauben, ihre Ängste? Was soviel heisst: Aus dem Erbe des Monotheismus ist doch kein Entkommen, wo immer es darum geht, im Namen des

Gotthold Ephraim
Lessing,
Peter Sloterdijk

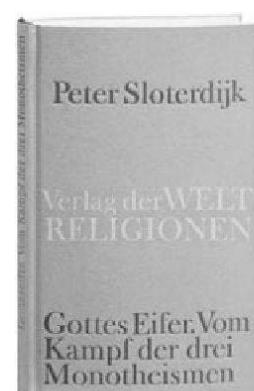


Neuen, die ontologische Kette des Seins zu zerren.

Kritik am Wettbewerbsgedanken

Als wüsste er darum, ist Sloterdijks Haltung dialektischer, als seine Polemik es erlaubt. So schreibt er zwar mit dem Pathos der reinen Vernunft, die sowohl den populistischen «gesunden Menschenverstand» als auch das elitäre Verständnis allen Irrationalismen gegenüber mit sich führt, aber gleichzeitig, und darin liegt wohl das Geheimnis seiner intellektuellen Autorität, im Namen der begierenden Subjekte, die, so seine Überzeugung, die strengen Forderungen der monotheistischen Religionen nur unter Zwang auf sich nehmen.

Nicht ganz nachzuvollziehen unter diesen Vorzeichen ist der Umstand, dass Riklin



Peter Sloterdijk,
*Gottesfeier. Vom
Kampf der drei
Monotheismen,*
Frankfurt am Main
und Leipzig 2007.

Fortsetzung Seite 291